

## re Patienten- zufriedenheit.

Matthias Schmoock  
Hamburg

Dies hat es in Deutschland noch nicht gegeben: Die Asklepios-Kliniken Hamburg führen ab diesem Jahr ein zusätzliches Leistungsentgelt für die Belegschaft ein. Zusätzlich zum regulären Lohn wird diese Prämie als jährliche Einmalzahlung ausgeschüttet. Wie es aus dem Unternehmen hieß, stehen dafür rund 20 Mil-

lionen Tarifvertrag fallen – das sind etwa 7300. Rechnerisch würde dies für jeden eine Summe von gut 2700 Euro bedeuten. Allerdings ist geplant, die Sondervergütung in Abstufungen zu zahlen – Mitarbeiter mit besonders hohen Belastungen und Leistungen sollen mehr erhalten als andere. Keine Prämie erhalten Ärzte, die einen Tarifvertrag unter dem Marburger Bund abgeschlossen haben sowie Führungskräfte, die außertariflich bezahlt werden.

Die Asklepios-Kliniken Hamburg GmbH ist die einzige große Klinikein-

nehmenssprecher Rudi Schmidt insgesamt 250 Millionen Euro jährlich. Ob ein Mitarbeiter sich besonders engagiert hatte, spielte in der Vergangenheit für sein Einkommen keine Rolle.

Laut Peter Oberreuter, Sprecher der Geschäftsführung, wird es jetzt mit allen Mitarbeitern Gespräche geben, in denen Einzel- oder Team-Ziele vereinbart werden. Das könne etwa eine größere Patientenzufriedenheit sein. Die Mitarbeiter haben dabei die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, auf welchem Weg diese Ziele erreicht werden. Die Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats, Katharina Ries-Heidte, sagte, das Modell biete auch die Chance, „Probleme der Arbeitsverdichtung“ deutlich zu machen. Darüber könne man dann auf Basis von Fakten mit der Unternehmensleitung sprechen.

### DREI MILLIARDEN FÜR DIE KLINIKEN

Die Bundesregierung hat beschlossen, den Notleidenden deutschen Kliniken 3,2 Milliarden Euro zur Verfügung zu stellen. Das halten Ärzte und Krankenhausgesellschaft

für zu wenig. Vor allem Pflegerinnen beklagen sich über schlechte Arbeitsbedingungen. Heute gibt es eine Großdemo in Berlin.

Kommentar, Berichte S. 2

Menschlich gesehen

## Die HafenCity kocht auf

Schon als Siebenjähriger hat er seine Mama in der Küche sanft beiseite geschoben, um selbst den Kochlöffel zu führen. Und als andere Jungen am Fahrrad schraubten, schob Thomas Jeche (40) lieber eigenen Kuchen in den Ofen. Kein Wunder, dass der gebürtige Sauerländer irgendwann eine Gastronomie-Laufbahn einschlug.

Doch der Weg zu seinem Bistro und Feinkostgeschäft in der HafenCity war lang. Jeche machte zunächst einige Umwege, bis er einer der neuen Pioniere in Hamburgs Neubaustadtteil wurde, wo sich jetzt schon eine quickele-bendige Gastroszene entwickelt hat (S. 15).

Nach dem Abi entschied er sich erst einmal für „etwas Solides“, studierte BWL und kam so auch nach Hamburg.



Danach arbeitete er bei einer Bank. Aber nur kurz, es war eher die bittere Vorspeise seines Berufsme-nüs. „Ich hab erkannt, man muss das machen, was man am liebsten macht.“ Also wurde

Jeche Gastronom und Besitzer eines kleinen Hot-els an der Ostsee. Doch das alte Gebäude war teuer im Unterhalt. Nach einigen Jahren schaute er sich gemeinsam mit seinem Lebenspartner in Hamburg um und entschied sich für die HafenCity.

Von Anfang an mit Erfolg. An sieben Tagen steht er hier nun in seinem Laden, findet nur selten Erholung beim Schwimmen. Doch das störe ihn nicht, sagt er. Denn endlich kann er den ganzen Tag das tun, was er am liebsten macht: Kuchen backen zum Beispiel. (at)

unten l.) und Elisabeth (11) waren begeistert, hatten

Dunkle Locken, strahlendes Lächeln – er könnte auch als Popstar durchgehen: Als Carl Philip Prinz von Schweden (29), Sohn von König Carl XVI. Gustaf und Königin Silvia, gestern vor dem Hamburger Rathaus vorfuhr, jubelten ihm Mäd-

chen begeistert zu: „du ein Prinz oder Frosch?“, fragte Schwestern Elisabeth (11) und Eva (9) nem Plakat. Und ten Glück. Nachdem Carl Philip ins Buch eingetragen winkte er ihnen k

## HSH Nordbank bietet u Hapag-Lloyd mit

HAMBURG – Das Hamburger Konsortium um den Unternehmer Klaus-Michael Kühne, das die Reederei Hapag-Lloyd kaufen will, wird nach Informationen des Abendblatts von der HSH Nordbank verstärkt, dem größten Schiffsfinanzierer der Welt. HSH bestätigte dies gestern nicht.

TUI will die Reeder verkaufen, die Biet endet morgen. dem Hamburger Konsortium bewirbt sich staatlich kontrollierte Reederei NOL aus pur. Die Mitarbeiter Hapag-Lloyd de-trierten gestern für eine „Hamburg-sung“.

### MÄRCHEN UND WENN SIE NICHT GESTORBEN

## ... am besten bleibst

Sylvia Wania

Es war einmal ... – was so beginnt, ist frei erfunden. Ein Märchen. Der Beweis? Der Prinz ist immer ein intelligenter gut aussehender Single. Der hat dann seine Prinzessin durch einen Kuss erlöst, sie aus den Fängen eines Drachen oder der bösen Stiefmutter befreit. Und dann leben sie glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

Glatt gelogen, befindet nun auch die Europäische Märchengesellschaft, die seit gestern in Bad Brückenau (Bayern) tagt. Dornröschen, Schneewittchen, Aschenputtel und Co. würden sich wohl bald scheiden lassen, glauben die Experten. Kein Wunder. Eine schläft beim Kennenlernen, eine liegt sowieso schon tot im Sarg und die andere ist die Macho-Allüren ihres Blaublüters leid, der ihr das Tanzen mit anderen verbietet. Bald geht es nur noch darum, wer das Haus und wer die Kinder behält. (Die Verhandlungen mit den Brüdern Grimm haben bei Redaktionsschluss noch angedauert.)

Moderne Märchen gehen anders: Es war einmal ein stattlicher Prinz, der die wunderschöne Prin-



Vorsicht, nicht küssen! Sonst droht eine Märchenscheidung.

FOTO: BILDMAGAZIN

zessin fragte: „Willst du mich raten?“ Und sie antwortete: „Nein!“ Und der Prinz lebte Jahre lang glücklich, spielte mit seinen Freunden ab, trank zu viel und schraubte nie wieder Zahnpastatube zu.

Oder sie gehen so: Ein Märchen den besten Jahren ringt mit dem Hosenbund und fragt im

„Wir meinen, das Märchen und das Spiel gehören zur Kindheit: wir Kurzsichtigen!“  
Friedrich Nie